



Abend-

Zeitung.

215.

Montag, am 8. September 1834.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: E. S. Eb. Winkler (Eb. Hell.)

### Alphonso de Mortara.

(Fortsetzung.)

Der Frühling des Jahres 1679 war gekommen. In reiner Bläue leuchtete der Morgenhimmel über Madrid und über den lieblichen Waldgehegen des Prado, die mit ihrem manchfachen Grün, von den Silberfluthen des Manzanares durchströmt, von tausend Vögeln, Schmetterlingen und Goldkäfern belebt, jetzt recht eigentlich als ein Garten königlicher Lust erschienen. Der Hörnerschall tönte überall und reichgeschmückte, edelgeborene Jäger durchflogen auf stolzen Andalusier-Rossen die labyrinthisch verschlungenen Gänge, das flüchtige Wild zu verfolgen. Der König selbst, jetzt ein 17jähriger Jüngling, war gegenwärtig und mit ihm die Ersten des Landes. Langsam ritten, von der heiteren Gesellschaft abgesondert, Don Juan und der Graf von Monterey; auch sie waren zur Jagd gewaffnet, doch schienen schwere Sorgen sie um das Vergnügen des Tages gebracht zu haben.

Ich kann's fast nicht mehr ertragen, — sprach der Prinz — das also wäre das Ende meiner ruhmvollen Laufbahn, die Frucht ewiger Kämpfe, Siegreicher Schlachten, durchwachter Nächte, daß der undankbare Knabe mir täglich mehr den König zeigt, mir kalt begegnet, daß ich täglich in seinen Blicken lesen muß, wie entbehrlich, wie überlästigt ich ihm scheine. Und dieser Hof — bald wird kein Kammerjunker mir mehr aus dem Wege treten — alle nur Freunde im Schim-

mer der Königsgunst, sie verbergen kaum ihren Hohn, ihre Freude, mich sinken zu sehen! Der grämliche Velasco allein ist sich treu geblieben, sein Gesicht kann nicht finsterner werden als wie er mir's von jeher gezeigt hat.

Stetes Glück bei Hofe ist, wie die dauernde Schönheit eines Mädchens, ein Ding der Unmöglichkeit, — tröstete Monterey — Ihr aber dürft immer frische Hoffnung fassen, mein Prinz! ein Windstoß warf Euer Schiffelein in die Tiefe, der nächste kann es erheben. Sucht nur des Königs Vertrauen zu gewinnen, er liebt Euch einst.

— Er kann nicht lieben, nicht hassen! — brauste Juan zornig auf — Die ihm am nächsten sind, haben ihn; ich hätte ihn nimmer aus den Augen lassen sollen. O Spanien! und das ist dein König! Einst stand es bei mir — doch fort mit dem Gedanken, ich stieß im Glücke die Versuchung von mir, fruchtlose Reue soll jetzt mein Elend nicht vermehren. Auch was ich sonst gehofft, geht zu Trümmern. Die meisten Granden sind von mir abgefallen, andere sagen es offen, es sey gefährlich und unschicklich, mich zum Infanten zu erklären! Frankreich lehnt jetzt jede Einmischung ab, es steht nur den Feind in mir, was ich wahrscheinlich dem übermüthigen Marquis de Villars zu danken habe, der die versagte Audienz nicht verschmerzen kann. Portugall, Italien, die Niederlande, alle die Länder, die meiner Thaten Zeugen waren, sie feinden mich an — mit

oder ohne Grund; doch schmerzt's mich nur von meinem Spanien! — Ist es wahr, Monterey! Du mußt es wissen, daß der König neulich den Entschluß gefaßt, mich vom Hofe zu verbannen? Verstehst dich, wieder in seiner Abwesenheit, damit das weiche Herz nicht leide! Du schweigst? Spare jetzt Deine Worte. O Undank, Undank! Und worüber zürnt er? Weil mir Staatsrücksichten mehr gelten als die Puppe, an die er sein Herz mit kindischem Eigensinne gehängt hat. Ich habe ihm die Brautwerbung nicht eilig genug betrieben, ich glaube, er gäbe die Niederlande und Catalonien zusammen an Frankreich, könnte er dafür einen Monat früher die schönen Augen der Prinzessin von Orleans sehen. Der Knabe sehnt sich nach der Vermählung wie ich mich in seinem Alter nach Schlachten.

Ich glaube, Ihr seyd ihm verdächtigt worden, weil Ihr die österreichische Bewerbung hintertrieben, — entschuldigte Monterey — auch waren die Bedingungen, mit welchen König Ludwig die spanische Verbindung erkaufen sollte, wirklich zu hart; Ihr machtet es diekmal Eueren Feinden leicht, Euch zu verleumden. Und wahrlich! das geschwächte, zerrissene Reich bedarf jetzt Frieden um jeden Preis.

Eine Oesterreicherin nach Spanien? — lachte der Prinz höhnisch auf — damit der Triumph der Dame zu Toledo vollkommen werde! Spanien hat schon zuviel an einer Königin von dorthier. Louisa von Orleans? — Nun, sie soll ja gut, schön und klug seyn, sie wird den schwachen Carlos regieren, der schon ihr Bild vergöttert, durch ihn das Land — sie wird den Auftrag haben, zwischen Sohn und Mutter Frieden zu stiften. Nun, immerhin, ich gehe! — O, mein Alphonso! hätte ich Dich nur wieder! Du würdest mir folgen! — Noch immer keine Nachricht von Mortara?

Noch keine, — antwortete der Graf — obgleich der Ausruf Eurer Hoheit im ganzen Lande erklingen ist. Ich glaube nicht, daß er noch diesseit der Pyrenäen weilt, sonst hätte er doch wohl die Güter der Donna Astorgas in Besitz genommen, besonders da des Königs Proclamation seine Ehre so glänzend hergestellt hat.

Du kennst den Eisenkopf nicht, — seufzte der Prinz. — Es thäte Noth, daß ich ihn, trotz dieser Narbe hier, um Verzeihung bäte. Doch höre, die Hörner verkünden, der Hirsch ist gefallen! Meine Jagdlust ist auch dahin, seit ich hier bin; auf den freien Bergen über Abgründe die wilde Gemse zu ver-

folgen, machte mir Freude; so ein eingebegtes, zu Tode gejagtes Wild kommt mir wie mein Bild vor. Komm jetzt, wir dürfen beim Frühmahle nicht fehlen! —

Sie bogen jetzt in einen der Hauptgänge ein und gelangten bald zu dem Plaze der Versammlung. Mehre Tafeln hatten sich hier auf dem grünen Rasen erhoben, sie waren mit Blumen geschmückt und mit goldenen und silbernen Gefäßen belastet. Schon flogen die Diener umher, die Speisen aufzutragen, die, der Hitze des Tages wegen, nur aus kaltem Wild, Confect und den auserlesensten Früchten bestanden, die das glückliche Spanien hervorbringt. Den erhöhten Sessel des Königs beschattete ein Purpur-Baldachin; eben verkündeten Musikhörner seine Ankunft. In der Mitte des Plazes traf Prinz d'Austria mit seinem jungen Gebieter zusammen. König Karl, ein Jüngling von schwächlichem Wuchs und edlem, etwas bleichem Antlitze, ritt ein herrliches, milchweißes Roß aus Andalusien und wußte den Zügel leicht und anmuthig zu lenken. Seine Augen, wenn auch nicht geistvoll, waren lebhaft, um seinen Mund lag ein Lächeln der Herablassung, und ein stolzer Zug auf der Stirn zeigte seine Gewohnheit, sich in jedem Kreise als den Ersten zu wissen. Er grüßte den Stiefbruder mit kalter Höflichkeit und winkte ihm, den Platz ihm zunächst einzunehmen, als er das Zeichen zum Beginn des Mahles gegeben.

Obgleich unter dem freien Dache des Himmels, umgeben vom grünen, fröhlichen Walde, herrschte doch hier Spaniens strenge Sitte, die seinen Königen und Großen so selten gestattet, heitere Menschen zu seyn. Wie im Palast standen der Ober-Marschall, der Groß-Almosnier und der Hauptmann der Leibwache hinter seinem Stuhle und er wurde knieend von zwei Granden bedient. Die Dienerschar, die rings um die Tafel aufgestellt war, legte der Rede Fesseln an, und selbst der edle Malaga und Baldagnas, der in den kostbaren Pokalen funkelte, konnte keinen Frohsinn an der Fürstentafel erwecken. Noch immer der goldenen Freiheit in seinen Feldlagern gedenkend, schien es dem Prinzen Juan bereits, als brenne der Boden unter seinen Füßen, da wandte sich endlich die Unterhaltung, die sich bisher um den gefällten Hirsch und die Aufführung einiger neuen Schauspiele gedreht hatte, auf einen anziehenderen Gegenstand. Velasco, der Connetable, der ihm gegenüber saß, erwähnte der nahen Vermählung des Königs, ein Gespräch, in das dieser mit dem Feuer

eines siebzehnjährigen spanischen Liebhabers einging, und Louisa von Orleans, wirklich eine der liebenswürdigsten Prinzessinnen ihrer Zeit, wurde von den Höflingen mit allen den Tugenden und Reizen geschmückt, die sonst die sparsame Natur unter das Geschlecht der Frauen vertheilt hat. Vergebens zwang sich der Prinz ein beistimmendes Lächeln ab, die scharfen Blicke seiner Feinde sahen den rothen Flaum über sein Gesicht wehen, der jeden Sturm seines Gemüthes verkündete, und gossen mit mancher Anspielung auf den langsamen Gang der Bewerbung Del in die Blut. Vor zwei Jahren noch hätte Juan rücksichtslos seinen Zorn gegen die höhrenden Gegner geschleudert, jetzt hatte Kummer, Hoflust und das Gefühl, daß sein Glück ihn treulos verlassen, die Fittige des Adlers gelähmt. Er wurde trübe und stumm, als er bemerkte, daß der König seine Rede nur noch an Velasco richtete, und versank so in seine Gedankenwelt, daß er es nicht bemerkte, wie jetzt die Pokale auf's neue gefüllt wurden zu Ehren der hohen Verlobten.

(Die Fortsetzung folgt.)

## Lehren und Körner.

Von W. v. Lüdemann.

In dem merkwürdigen Buche Bulwer's: „England und die Engländer“, kommt eine merkwürdige Stelle vor. Nachdem der Verf. mit der Besonnenheit eines Anatomen die Krankheitsformen seines Volkes untersucht und ihre Quellen nachgewiesen hat, gelangt er zu diesem Resultate: „Ein größerer Zweck als dieser, zu dessen Förderung jedoch noch keine Partei unter uns geeignet ist, scheint mir der, den Unterschied zwischen Volk und Regierung aufzuheben und beide in dem Worte Staat zu verschmelzen. Nur aus dieser Verschmelzung erwächst die Energie. In Dänemark und Preußen hat die Monarchie eine absolute Form; nirgend aber ist das Volk glücklicher, zufriedener, denn in beiden Ländern ist es mit dem Staate eins und der Staat beschützt, erzieht, sorgt für das ganze Volk.“ — In diesen wenigen Worten dieses scharfschauenden Geistes liegt, meiner Meinung nach, der politische Hort verborgen, dem so viele wohlthätige und edle Gemüther umsonst nachgraben; sie sind der klare Ausdruck dessen, was in so vielen Seelen, nur dunkler und unbewußt, sich als Wahrheit verkündet. In einer Zeit, wo es fast zum Verbrechen,

zur Ketzerei geworden ist, nicht an das Evangelium der „Constitution“ zu glauben, thut ein solches Wort aus dem Lande, das die Heimat alles modernen Constitutionalismus ist, wahrhaft wohl. Und in Wahrheit: Wer vermag an das Heil eines Systems zu glauben, das den Staat in zwei Hälften zerreißt, die nicht selten im trostlosesten Kampfe der List, der Unredlichkeit, der Uebervorthellung fort und fort ihre besten Kräfte zersplittern, an das Heil eines Systems, dessen wesentliche Grundbedingung Krieg oder wenigstens Unfriede ist, das nothwendigerweise die frische Kraft ausschließt, das den Genuß durch den Streit zerstört? \*) Und Bulwer, dieser scharfblickende Arzt seines Vaterlandes, worauf kommt er nun nach so viel Irrthümern, nach so viel Kämpfen, nach so viel unglücklichen Versuchen zurück? Auf den siebzig Jahre alten Spruch Pope's:

For Forms of government let Fools contest,  
The best administrated is the Best.

Dieser am besten regierte Staat aber ist ihm —  
Preußen. —

Ich glaube, das ganze Geheimniß aller Erziehung besteht in einem Worte: Entwicklung eines lebhaften Pflichtgefühles.

## Morgenlied.

Morgenlicht

Durch die Nebelmassen bricht,  
Herrlich glänzen Thal und Höhen,  
Und die reinen Lüfte wehen  
Um die Brust,  
Voll von Dank und süßer Lust.

Himmelsthu

Senkt auf Wiese sich und Au;  
Und die Blum' im stillen Thale  
Deffnet sich dem Morgenstrahle.  
Und empor  
Krauscht des Haines Sängerkhor.

Auch mein Herz

Hebt entzückt sich himmelwärts,  
Folgt dem heiligsten der Triebe:  
Bringt Dir, Geist der reinsten Liebe,  
Preis und Dank,  
Anbetung und Lobgesang.

Robert Köhler.

\*) Die Lichtseite des Constitutionalismus dagegen aufzustellen, dürfte nicht schwer fallen.

Die Redaction.

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz; Nachrichten.

## Hannoversche Chronik.

(Fortsetzung.)

Während dieser Gastspiele reiste auch eine frühere Bekannte, Dem. Sostmann vom Nürnberger Theater, durch unsere Stadt, konnte jedoch, eines Theils wegen der schon getroffenen Anordnungen des Repertoirs, andern Theils weil ihr Urlaub keinen längern Aufenthalt erlaubte, nur an einem Abende auf unserer Bühne erscheinen, und zwar im „Hans Sachs“, einem Drama, welches hier von jeher wenige Freunde gefunden. Vor etwa vier Jahren sahen wir diese junge Schauspielerin fast noch als Debutantin und freuten uns jetzt der sichtlich fortschritte und der Ausbildung eines nicht gewöhnlichen Talents. Mit einer schönen Figur und einem ausdrückvollen Gesicht verbindet sich in ihr edler Anstand und geregelte Declamation; die Stimme ist sonor und kräftig geworden, und der Beruf für das Fach der Anstandsdamen, der Heroinen sprang selbst in dieser Partie, welche ein Bastard von Sentimentalität, Naivheit und Weiberkeckheit ist, an's Licht. In der Scene des dritten Actes, wo sie einsam sitzt und den Geliebten flüchtig auf der Landstraße weiß, hätte sie wohl etwas schwermüthiger sich geberden mögen. — Herr Grabowsky paßt besonders gut in die Form des jungen Meistersängers, und auch Hrn. Bruner müssen wir beloben als Meister Steffen; der Bürgerstolz, auf Stupidität gesäet, ward durch ihn zum ergötzlichen Wilde, wie ihn der Dichter durch Situation und Wort gefordert.

Eine Dem. Collett, von Kassel kommend, debutirte in den „Rosen des Herrn von Nalsherbess“ und in Körner's „Banditenbraut“. Wir haben noch nie eine größere Unnatur in Declamation und Rede auf den Bretern gesehen. Sie sprach: Wie geht's, mein Freund? oder: Es ist heute schön Wetter! gerade so wie: Herold, Du lügst, der Lord spricht nicht durch Dich! oder wie: Ferdinand, ich sterbe unschuldig! — und hob sich bei jedem Satze taktmäßig auf den Zehen, als suche sie Flügel zum Himmel. Uebri gens überraschte dabei eine geregelte Gesticulation und durchdachte Plastik. Dem. Collet ist zugleich eine schöne Person; wir wünschen ihr eine gute und strenge Lehrerin, dann läßt sich für sie hoffen.

Den Schluß des Theaterjahres machten Mozart's „Figaro“ und Beethoven's „Fidelio“, um unsere Erinnerung zu füllen und unsere Sehnsucht zu wecken. Im letzteren gab die Titelrolle Dem. Veraneck; wie kam die geschiedte Dame zu dem Apotheker, Haber, Rhabarber, Unausprechliche und Cubeben, braunes Wamslein?

Zwei große Feuersbrünste trafen im Junius das Land; die erste äscherte in der Stadt Celle sieben und zwanzig Gebäude ein, die zweite vernichtete zu Rethem an der Aller hundert und zehn Wohnstellen; das letztere Unglück war nicht ohne Verdacht auf Mordbrand; ein deshalb Arretirter tödtete sich im Gefängniß. Die leichte Aufnahme in die jetzt so hoch florirenden Versicherung, Societäten verlockt sicherlich da, wo Verarmung und Immoralität unter Einem Dache wohnen, sehr leicht zu solchen Uebelthaten, und

den Directoren und Agenten ist die größte Strenge zu empfehlen, wollen sie nicht durch den Scheingewinn kleiner Einlagen die Institute selbst auf's Spiel setzen. —

Am 7. Junius begann die Blumenausstellung in dem Saale des Schützenhauses. Die geschmackvolle Aufstellung zog acht Tage hindurch das Publikum zu diesem Tempel der Flora. Preise wurden vertheilt und in fünf Lotterien mehre hundert Löpfe der Handelsgärtner ausgespielt, obgleich Alles, was ausgezeichnet oder selten und zugleich käuflich gewesen, schon in den ersten drei Tagen seine Liebhaber gefunden hatte. Ein sehr schöner Kaffeebaum, die pompose Strelizia mit ihrer wunderschönen Colibri-Blume, die Hoya mit den Porcellan-Bouquets und der bizarrgestalteten Cactus hochfarbige Feder- und Sultanen-Blüthen lockten besonders die Bewunderungsblicke der weniger in den Dienst des mächtigen Gottes der Gärten eingeweihten Schauer an. So sammelt sich unser Gartenbau-Betein immer der Verdienste mehr und gewinnt immer höhere Ansprüche auf den Dank seiner Mitbürger.

Ein großes Oelbild, des Malers Schelver jüngstes Kind, wurde im Hause des Herrn Hof-Fabrikanten Hausmann einige Wochen lang dem Publico ausgestellt. Der Gegenstand war ein Manoeuvr hannoverscher Truppen am Leidener Berge, wie es bei Anwesenheit des letztverstorbenen Königs Statt gehabt. Der Vicetönig mit seinem Generalstabe füllt die Mitte des Vordergrundes; rechts paradirt das Regiment Cambridge, Husaren vorüber, links ziehen die Garde-Jäger auf; im Hintergrunde hält auf den Höhen die Artillerie, und Grenadiere dehnen ihre schimmernden Linien in der Ferne aus. Durch die Anordnung ist eine Lebendigkeit in dieses Bild gebracht, welche meistens solchen militairischen Prunkbildern mangelt, auch wird das Interesse durch die Aehnlichkeit vieler darauf befindlichen Offiziere erhöht, bei welcher der Maler, wie es bei solchen Gemälden seyn muß, das Maß zwischen der minutirten Portraiterie und den bis zum Erkennen skizzirten Charakterzügen wohl zu halten gewußt. Das große Bild ist für zweihundert Louisd'or vom Könige gekauft worden, um das neue Schloß zu zieren. Eine Lithographie davon soll in München besorgt werden.

Rundum auf den Dörfern florirten die Scheibenschießen in zwiefacher Gloria durch das fast ununterbrochene, ungewöhnliche Sommerwetter, das selbst durch die heftigsten Gewitter sich nicht kühlen ließ und einen Thermometerstand zwischen 20° und 27° Reaumur festhielt. Die Städter kutschirten tückisch hinaus, diese ländlichen Feste zu schmecken. Das nächste derselben auf unserm Lindener Berge, dessen tiefe Klüfte und bizarr geformten Vorsprünge ein Volksfest besonders malerisch und bunt gestalten, wurde durch den Besuch des Hofes verschönert; der Vicetönig und dessen Gemahlin traten in das Schützenzelt, und dem Sohne eines der wohlhabendsten Lindener wurde die Ehre, die zwölfjährige lebenswürdige, für ihr Alter sehr ausgebildete Prinzess Augusta zum Tanz führen zu dürfen; ein Glück, welches in der Familien-Chronik des beseligten jungen Vorständers sicher eine Epoche benennt.

(Die Fortsetzung folgt.)